

Religionsforschung länderspezifisch gesamthaft zu besprechen.

Durch die strenge Systematik in der Anordnung der Beiträge fallen jene Stellen besonders auf, an denen die direkte Vergleichbarkeit nur eingeschränkt möglich ist: Die einleitende religionssoziologische Analyse behandelt ganz Deutschland, der französische Text (leider) nur das Elsass. Die Analyse des Katholizismus in Deutschland ist v.a. quantitativ religionssoziologisch und berücksichtigt Wandlungen seit den 1970er Jahren. Der Katholizismus in Frankreich wird hingegen historisch beschrieben mit einem Rückgriff bis auf das 18. Jh. Beide Beiträge zur Katholischen Kirche sind im weitesten Sinn kulturwissenschaftlich, die beiden Beiträge zur Protestantischen Kirche sind hingegen (auch) aus der Innenperspektive geschrieben und schließen mit Empfehlungen bzw. Wünschen an die eigene Kirche. Ebenso unverständlich wie unverzeihlich ist es, dass dem Islam nur ein Artikel zu Frankreich (in deutscher Sprache) gewidmet ist.

Gleichwohl werden alle, die sich für den Ländervergleich Deutschland-Frankreich im Hinblick auf die Religion interessieren, in diesem Buch eine anregende Lektüre finden. Die durchdacht komponierte Gegenüberstellung aktuell diskutierter Themen zeigt die länderspezifischen Besonderheiten im öffentlichen Umgang mit Religion und fordert zur Vervollständigung und Nachahmung auf.

Ansgar Jödicke / Fribourg

Sievernich, Michael

Die christliche Mission.

Geschichte und Gegenwart

Wissenschaftliche Buchgesellschaft / Darmstadt 2009, 268 S.

Mit diesem Werk reiht sich der Pastoraltheologe Michael SIEVERNICH endgültig und für jedermann erkennbar, auch in die Schar der Missionswissenschaftler und -historiker ein. In drei großen Schritten schreitet er das umfangreiche Feld christlicher Glaubensverkündigung und -verbreitung ab. Teil I handelt von zwei Jahrtausenden christlicher Mission. Teil II beschreibt die von den jeweiligen geschichtlichen Kontexten erforderten Konzeptionen. Teil III dient dem Ausblick auf die interkulturellen Dimensionen der Mission, die angesichts des immer stärker ins Bewusstsein tretenden gesellschaftlichen Pluralismus zu beachten sind.

Teil I setzt bei den biblischen Ursprüngen und Ausformungen ein (12-38). Die hebräische Bibel handelt vordergründig vom auserwählten Volk Israel, doch stehen die »Völker« immer im Hintergrund. Wirkungsvoll bleibt das Bild von der

eschatologischen Völkerwallfahrt zum Berg Zion. Eine gewisse Spannung zeigt sich in Praxis und Sendung Jesu. Deutlich wird, dass die Sendung sich letztlich nicht auf einen gleichsam von außen ergangenen »Missionsbefehl« zurückführen lässt, sondern zum Wesen der Verkündigung der Gottes-herrschaft gehört. Diese gründet ihrerseits bereits im Leben des vorösterlichen Jesus und kommt doch nachösterlich zur vollen Entfaltung. Das zeigt sich vor allem, wo die Sendung sich über den unmittelbaren jüdischen Kontext hinaus einer deutlichen Universalisierung öffnet. Vf. erläutert das im Hinblick auf das pfingstliche Geisteswirken in der Völkervielfalt, im Blick auf Konversionen und den von ihm so genannten »Apostelkonvent«, schließlich unter Berücksichtigung dessen, was er mit einem Neologismus als »kapillare Verbreitung« bezeichnet. Darunter versteht er die Glaubensverbreitung, die sich im alltäglichen Umgang und Zusammenleben der Christen mit Menschen der Umgebung, der Familie, des Bekanntenkreises unspektakulär und eigentlich unorganisiert vollzieht, – ein Gedanke, der gerade für die heute gegebenen Situationen anregend sein könnte. In der Tat wird dieses missionarische Wirken in der verbreiteten Geschichtsschreibung weithin übersehen und schon für die Anfangszeit durch das Interesse am Wirken des Völkerapostels Paulus u. a. zugedeckt. Vf. schenkt aber auch Paulus hinreichende Aufmerksamkeit (30-38).

Das 2. Kapitel des Teils I lenkt den Blick auf die Mission in alle Himmelsrichtungen bis 1500 (39-70), Kapitel 3 auf die europäische Expansion und die neuzeitliche Mission (71-104). Vf. erinnert zunächst an die unterschiedlichen Situationen von Anfang an und an die entsprechende Vielfalt der Vorgehensweisen von christlicher Seite. Für die Frühzeit stehen Stichworte wie Reichskirche und imperiale Mission, orientalisches Christentum, Vielfalt von Missionstypen, dann die Beschäftigung mit den verschiedenen Regionen, zunächst dem mittelalterlichen Europa nach der Völkerwanderung, den Gebieten außerhalb Zentraleuropas, Irland und England, Skandinavien und Island, später den Slawen in Osteuropa, schließlich den ersten Ausgriffen nach Asien und Afrika. Neuzeitlich spielt die 1622 gegründete römische Propaganda Fide für die folgende Entwicklung der Mission eine nachhaltige Rolle. Der Blick richtet sich auf die Neue Welt Amerika, auf den Umgang mit den indianischen Bevölkerungen, auf den Einsatz in Mexiko, in Süd- und Nordamerika, aber auch auf die missionarischen Aktivitäten in den Hochkulturen Asiens. Vf. prüft kritisch das Verhältnis von Kolonialismus und Mission im 19. und 20. Jahrhundert. Die entscheidenden Daten, Gründung von Missionsgesellschaften, -vereinen und Missionsorden, werden bis in unsere Tage nachgezeichnet.

Teil II ist den kontextuellen Konzeptionen gewidmet (105-186). Vf. beginnt mit den klassischen Missionskonzepten und ihren Methoden, der apostolischen Weltmission und der Beachtung der unterschiedlichen kulturellen Kontexte – Stichworte: antikes Bildungsbürgertum, Logos in den Kulturen (man könnte entsprechend in der Zeit Benedikts XVI. nach der Rolle der Vernunft in den Kulturen im Vergleich zum griechischen Logos fragen), Symphonie von Leben und Lehre (in dieser Reihenfolge). Er fragt nach dem Verhältnis von Zeugnis und Überzeugung, blickt auf Gestalten wie Franz von Assisi und Ramon Lull und lenkt den Blick auf die Konfrontationen in Südamerika – Stichworte: »Geistliche Eroberung« von Seiten der Franziskaner, Überzeugung und Anlockung nach Bartolomé de Las Casas, Evangelisierung nach dem Verständnis José de Acostas, Modell der Reduktionen. Mit Adaptionen versucht man es zur selben Zeit auch in Asien, in Japan wie in China und Indien, kommt aber am Ende nicht frei von den europäischen Perspektiven sowohl Roms als auch der europäischen Protestanten.

Im 2. Kapitel dieses Teils wendet sich Vf. den Missionstheorien der Gegenwart zu. Er kommt nicht umhin, erneut das Verhältnis von Kolonialismus und christlicher Verkündigung zu prüfen, nach dem Verhältnis von Einzelkonversion und Einpflanzung der Kirche, von Gottes Sendung und der Mission der Kirche zu fragen. In diesem Zusammenhang finden das Missionsdekret des 2. Vatikanischen Konzils *Ad gentes* und die nachfolgende Sicht der Mission als Evangelisierung und Inkulturation ebenso ihren Platz wie das »Ökumenische Spektrum der Stile«. Es zeichnet das Werk aus, dass Vf. sich keineswegs auf die katholische Sicht der Problematik beschränkt, sondern immer wieder die ganze Breite christlicher Selbstverwirklichung in den Facetten der Ökumene ins Spiel bringt.

Das 3. Kapitel befasst sich mit der »Mission« im Spiegel der Künste, – ein oft in theoretischen, aber auch praxisbezogenen Erörterungen der Mission ausgespartes, um nicht zu sagen: vergessenes Thema. Vf. bespricht nacheinander die Ikonographie der Glaubensverbreitung, Bilder der Märtyrer, Darstellungen von Religionsdialogen und der ganzen Welt in ihren Erteilen, sodann Missionsmotive in Literatur, Theater und Film, schließlich Beispiele moderner Romane, in denen die Missionsthematik auftaucht; er nennt exemplarisch Alfred Döblin, Chinua Achebe und Endo Shusaku. Das Kapitel ist eine Einladung, sich dieses Feldes in Zukunft nachdrücklicher anzunehmen.

Auch in Teil III (186-240), in dem man vielleicht eher prospektive Gedanken erwarten würde, macht Vf. seine Überlegungen weitgehend an historischen Reminiszenzen fest. Das gilt für die sprachliche Kommunikation, bei der Vf. bei der Übersetz-

barkeit der Bibel ansetzt, ihre Verschriftung und Verschriftlichung thematisiert, den Streit um die Übersetzung in die Volkssprachen nachzeichnet und dann die linguistischen Leistungen früherer Missionare würdigt. Ähnlich verfährt er im Blick auf die Wege, die in die Wissenswelten führen, wo es um das Verhältnis von Wissenschaften und Mission geht, um die Wahrnehmung der Kulturen Amerikas, Japans und Chinas, um die Erkenntnis der Gestalt der Erde und der Heilkraft der Natur. Schließlich geht er auf die Begegnung der Religionen ein, den Weg zwischen Zwang und Toleranz, der zur Erkenntnis der Rechte der Anderen geführt hat. Es folgen Beispiele interreligiöser Dialogs in Ost und West. Mit den drei Momenten – sprachliche Kommunikation, Wissenstransfer, interreligiöser Dialog – sind in der Tat jene Felder genannt, die für die weitere Umsetzung der christlichen Botschaft in dieser Welt heute unumgänglich sind.

Man scheut, sich zu diesem in seiner Breite und Tiefe gelungenen Werk *Desiderate* anzumelden. Gewünscht hätte ich freilich, dass Vf. den Teil III stärker in den augenblicklichen Diskussionsstand, der weithin von nicht christlich orientierten Denkern mitbestimmt wird, ausgezogen hätte. Denn letztendlich muss sich das christliche Zeugnis heute den Partnern des vielstimmigen Weltdiskurses stellen und in diesem Diskurs bewähren. Dazu aber muss man die heutigen potentiellen Gesprächspartner in den Blick nehmen. Es gibt also eine Fortsetzungsgeschichte zu diesem Werk, das dann manchen Gedanken aufgreifen könnte, zu dem Vf. selbst schon bei der Vorbereitung der von der Deutschen Bischofskonferenz 2004 veröffentlichten Programmschrift *Allen Völkern Sein Heil* angeregt hat.

Hans Waldenfels SJ / Essen

Wang, Peter Chen-Main (Ed.)

Contextualization of Christianity in China.
An Evaluation in Modern Perspective
(Collectanea Serica. Edited by Roman Malek,
S.V.D., Institut Monumenta Serica,
Sankt Augustin)
Steyler Verlag / Nettetal 2007, 316 S.

Im Licht der komplexen politischen, kulturellen und religiösen Entwicklungen seit dem Ende der chinesischen »Kulturrevolution« (1976) und des enormen Interesses, das China gegenwärtig im Westen erfährt, werden auch längst vergessen geglaubte Kapitel der Christentums- und Missionsgeschichte in China aufs Neue interessant, weil dadurch deutlich wird, wie sehr das Ringen um die eigene kulturelle und religiöse Identität die neuzeitliche politische Geschichte Chinas mitgeprägt hat. Ein internationales Symposium, das von 6. bis 8. Juni 2002 an der Universität